

Fachbereich Psychologie & Salzburger Gesellschaft für Psychologie  
Kolloquiumsreihe

Vortrag am 26. November 2008, 16:15 Uhr, Hörsaal 424

## Wie reagieren Individuen auf stereotype Leistungserwartungen? Die Ausrichtung der Selbstregulation als kritische Randbedingung

**Prof. Dr. Johannes Keller**

Universität Mannheim

Dieser Vortrag behandelt die Frage, wie sich positive und negative stereotype Erwartungen (also Erwartungen, die auf Gruppenmitgliedschaft basieren) auf Leistungen auswirken, die betroffene Personen bei Tests kognitiver Fähigkeiten (z.B. Frauen bei Mathematiktests) erzielen. Konkret wird der Frage nachgegangen, unter welchen Randbedingungen damit zu rechnen ist, dass Konfrontation mit einer *negativen* stereotypen Leistungserwartung sich leistungshemmend auswirkt und unter welchen Randbedingungen damit zu rechnen ist, dass Konfrontation mit einer *positiven* stereotypen Leistungserwartung eine Leistungsminderung auslöst. Dabei wird der Einfluss eines grundlegenden Faktors analysiert, der beeinflusst, wie Personen an Situationen herangehen: die Regulierung des Selbst in Bezug auf spezifische Standards und Ziele. Dabei kann eine eifrig-enthusiastische Ausrichtung vorliegen (Selbstregulation im Promotion Fokus) oder eine vigilant-defensive Ausrichtung (Selbstregulation im Prevention Fokus; Higgins, 1997).

Die vorgestellten empirischen Arbeiten beruhen auf der Annahme, dass Personen in Testsituationen zwei Arten von „Gefahren“ wahrnehmen können: (a) die Gefahr, eine negative stereotype Erwartung durch eigenes Verhalten zu bestätigen sowie (b) die Gefahr, einer positiven stereotypen Erwartung nicht gerecht werden zu können. Die Ausrichtung der Selbstregulation stellt dabei eine kritische Randbedingungen dar, die beeinflusst, ob und wie stark diese beiden Arten von „Gefahren“ wahrgenommen bzw. erlebt werden. Befunde einer Reihe von Studien zeigen, dass insbesondere dann eine Leistungshemmung durch Konfrontation mit einer *negativen* stereotypen Leistungserwartung zu beobachten ist, wenn Selbstregulation im Prevention Fokus aktiviert ist. Demgegenüber ist insbesondere dann eine Leistungshemmung durch Konfrontation mit einer *positiven* stereotypen Leistungserwartung nachweisbar, wenn Selbstregulation im Promotion Fokus aktiviert ist. Diese Befunde stützen die Annahme, dass

die Ausrichtung der Selbstregulation eine wichtige Determinante der Wirkung positiver und negativer Leistungserwartungen darstellt.

Die Relevanz der aufgezeigten Mechanismen wird auch im Hinblick auf Testsituationen im Alltag (wie z.B. bei Zugangstests zur Hochschule) nachgewiesen und Implikationen der Befunde für alltägliche Leistungsdiagnosen werden diskutiert.